

Vorwort

Was braucht ein Mensch, um als religiös gebildet zu gelten?

In kompetenzorientierten Zeiten reicht es nicht mehr aus, hierfür nur einen Inhaltskanon des Religiösen oder der Religionen und Konfessionen zu fixieren. Religiöse Bildung erstreckt sich auch auf die Fähigkeit, die Welt mit dem Modus einer religiösen Weltwahrnehmung und -deutung zu betrachten, sie impliziert zudem die Kompetenz im aktiven Umgang mit Religion und Religionen, die Kenntnis der Ausdrucksgestalten religiöser Traditionen und – speziell im Kontext eines konfessionellen Religionsunterricht – die aktive Beherrschung solcher Ausdrucksformen, das Wissen um die Verhaltenskodizes, die bei religiösen Handlungen eingefordert werden und die reflexive und bewusste Entscheidung, mit welcher Haltung man an religiösen Feiern teilnehmen oder auch nicht teilnehmen möchte. In einer pluralen Welt braucht es zusätzlich auch noch die Bereitschaft und Fähigkeit, über Religion und Religionen konstruktiv und kritisch zu kommunizieren.

Doch wie und wo erlernt man diese Kompetenzen? Der *cantus firmus*, das Grundmantra des Performativen, lautet: Es reicht heute nicht aus, nur über Religion zu reden, man müsse sie auch erleben, um sie verstehen zu können. Wie dieser Ausgangspunkt konzeptionell zu begründen und religionsdidaktisch umzusetzen sei, da scheiden sich aber die Geister. Das zeigt der Diskurs des Performativen, der seit ungefähr 15 Jahren geführt wird.

Gut verfügbar sind verschiedene umfassendere Darstellungen zu einer performativen Religionsdidaktik (Klie / Leonhard 2006, Klie Leonhard 2008, Mendl 2008). Viele kritische Beiträge sind aber in unterschiedlichen Zeitschriften und Büchern erschienen, die nicht jedem zugänglich sind. Deshalb sollen in diesem Buch im zentralen Kapitel B einige zentrale Aufsätze, deren argumentativen Denklinien über die Darstellung in den größeren Werken hinausgehen, nochmals gebündelt abgedruckt und mit Impulsen zur Weiterarbeit verbunden werden. Damit diese Beiträge auch nach der Lektüre in diesem Buch im Original zitierbar sind, wurden entsprechende Seitenvermerke in den Texten in eckigen Klammern eingefügt; auch die unterschiedliche Zitierweise und die je eigene Anlage der Literaturverzeichnisse wurde beibehalten.

Mir war es vor allem ein Anliegen, den Blickwinkel der katholischen Religionsdidaktik in durchaus vielfältigen kritischen Brechungen deutlicher zu thematisieren, da dieser leider bei evangelischen Kolleginnen und Kollegen häufig zu kurz kommt. Deshalb erfolgt in Kapitel A eine breite Einordnung und Diskussion der katholischen Versionen des Performativen. Neben meinem Basisbeitrag findet man hier auch die zentrale Passage aus den Bischofswort „Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen“ (Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz 2005) sowie die erste grundlegende Bestandsaufnahme von Rudolf Englert (Englert 2008).

Ich bin davon überzeugt, dass nur solche didaktischen Theorien auf Dauer Bestand haben werden, die ihre Praxistauglichkeit belegen. Deshalb verfolge

ich mit Kapitel C das Ziel, die ebenfalls weit verstreuten, häufig nur in regional verbreiteten religionsdidaktischen Zeitschriften verfügbaren, Praxisbeiträge zum performativen Religionsunterricht und die ersten Versuche zu einer empirischen Überprüfung der Wirksamkeit eines performativen Unterrichts zusammenfassend zumindest darzustellen; wer hier weitere Einblicke und Informationen benötigt, kann sich gerne auch mich wenden. Und ich bin auch selber immer dankbar für Hinweise auf eigene überzeugende Praxisprojekte, die belegen, dass ein performativ orientierter Religionsunterricht verantwortungsvoll und ertragreich durchgeführt werden kann.

Wie in den Ausführungen immer wieder aufscheint, kann es heute in einer pluralen Welt und auch Schule nicht mehr nur ein dominantes Konzept eines guten (Religions-)Unterrichts geben; viele miteinander kombinierbarer Prinzipien bereichern das Spektrum religionsdidaktischer Herangehensweisen. Der performative Blickwinkel gehört auch dazu. Er erfährt aber durch diese Einordnung eine wichtige Relativierung, die einem überzogenen Absolutheitsanspruch entgegengesetzt werden muss.

Ich danke allen Autoren und den Verlagen für die bereitwillige Unterstützung dieses Projekts und für die Erteilung der Abdruckgenehmigungen.

Zu Dank verpflichtet bin ich vor allem dem Lehrstuhlteam für die gründliche Mit- und Zuarbeit zu diesem Projekt: Ulrike Oerterer für die umsichtigen Korrekturarbeiten, Dr. Rudolf Sitzberger, Dr. Manuel Stinghammer, Carolin Schrenk und Elisabeth Fuchs-Auer für die inhaltlichen Rückmeldungen, Irene Raster für die redaktionellen Arbeiten und Hannah Mendl für die Erstellung des Sachregisters. Meinen Herausgeber-Kollegen der Reihe „REIN“ bei Kohlhammer danke ich ebenfalls für die konstruktiven Hinweise die Gestalt der Publikation betreffend und dem Verlag, besonders Dr. Sebastian Weigert und Julia Zubcic für die vielen Hinweise und Hilfestellungen bei der Erstellung des Manuskripts.

Der Verlag und ich gehen davon aus, dass das Buch nicht in die Spiegel-Bestsellerliste vorstoßen wird. Deshalb musste bei der Kalkulation des Buchs auch ein Druckkostenzuschuss eingerechnet werden. Ich danke der Diözese Passau für ihre finanzielle Unterstützung, ohne die ein wissenschaftliches Werk heute kaum mehr auskommen kann.

Passau, im August 2016 ■

Hans Mendl